

daß wir in ganz Bayern und Oberpfalz den 5. Teil aller geistlichen Güter besäßen, da doch landkundig, daß wir nicht einmal den 100. Teil haben. Er bitte also um Verschonung, uns wenigstens nicht härter zu halten als die andern Klöster¹.

Da der Kurfürst auf den 100 000 fl. bestand, diese aber nicht herbeizuschaffen waren, versprach der Provinzial am 2. März 9000 fl. aufzutreiben. Daraufhin setzte der Kurfürst am 14. März aus besonderer Gnade die 100 000 fl. auf 50 000 herab, erwartete aber Zahlung innerhalb 8 Tagen, „andernfalls unwiderruflich abzunehmen, daß ihr bloß in unsern Landen auf die Vermehrung eurer Einkünfte bedacht, ohne dem gemeinen Wesen aus solchen in Notfällen einigen Nutzen zu verschaffen“².

Nunmehr bot der Provinzial am 22. März außer den 9000 noch weitere 3000 fl. an, bat aber zugleich um Erlaubnis, die auf 40 000 fl. geschätzte goldene Monstranz in St. Michael in Verfaß geben zu dürfen und ferner um gerichtliche Untersuchung und Feststellung aller Einkünfte der Kollegien; betreffend die harte Zumutung, als wäre die Sozietät Jesu in dieses oder ein anderes Land gekommen zu keinem andern Ende, als ihre Einkünfte zu vermehren, so ist solches aus ungleicher übel gesinnter Information, da ja weltkundig, daß die Sozietät alle ihre Ämter gratis verrichtet, für Meßlesen keine Stipendien nimmt, ohne Ruhm zu melden mehr Almosen als vielleicht irgend ein anderer Orden den Armen mitteilt und ihren entkräfteten Untertanen mit notwendigen Hilfsmitteln unter die Arme greift³.

¹ Orig. a. a. D. Nr. 553.

² Orig. a. a. D.

³ Konzept a. a. D. Von der auf 50 000 fl. „moderierten“ Summe wurden 15 000 fl. bezahlt, den Rest verlangte der Kurfürst am 7. Juni 1740 ohne längere Verzögerung. (Orig. a. a. D., weitere Akten liegen nicht vor.) Für die spätere fünfjährige Dezimation (1759) nebst dreijähriger Vigesimalation wurden in acht Jahren 52 000 fl. bezahlt; an Steuer und Bier-Ausschlag zahlten die bayrischen Kollegien jährlich 15 262 fl. (M. K. Jes. Nr. 649).

Über die vielfach unkritisch dargestellten allgemeinen finanziellen Verhältnisse hat eine eingehende auf dem gesamten Zahlenmaterial beruhende Untersuchung größere Klarheit gebracht. Dort wird betont: In ungefähr zwei Jahrhunderten sind die Kosten der Lebenshaltung um das Doppelte gestiegen, oder was das gleiche ist, der Wert des Geldes um die Hälfte gesunken. Bei der Aufhebung der Gesellschaft war man vielerorts lebhaft enttäuscht, statt der vermutlichen großen Reichtümer ein knapp bemessenes Stiftungsvermögen vorzufinden. Es wird als Resultat festgestellt: 1. die Einnahmen der meisten Häuser hielten sich in recht bescheidenen Grenzen; 2. eine nicht geringe Anzahl von Niederlassungen muß geradezu als dürftig fundiert bezeichnet werden; 3. die Reineinnahmen der gut dotierten Kollegien waren durch hohe Steuern und sonstige Abgaben stark vermindert¹.

B. Duhr S. J.

Michelangelo als Baumeister der ersten römischen Jesuiten

Als Ignatius von Loyola im November 1537 mit Faber und Lainez die Ewige Stadt betrat, stand dort der 63jährige Michelangelo auf der Höhe seines Ruhmes. In der alten Peterskirche konnten die Pilger bereits seine Pietà bewundern. In der Sixtinischen Kapelle war der gefeierte Meister, dessen Name in Italien in aller Munde war, rastlos mit der Fertigstellung seines „Jüngsten Gerichts“ beschäftigt, und in seiner bescheidenen Werkstatt am Marcel de' Corvi, unfern der Trajanssäule, zog der gewaltige „Moses“, für das Grabmal Julius' II. bestimmt, die Augen der Besucher auf sich.

Einen Monat nach der Ankunft des hl. Ignatius erhielt Michelangelo das römische Bürgerrecht. Bis zu ihrem Tode sollten die Mauern des ewigen Rom beide, den großen Reformator wie den großen

¹ W. Kraß, Die wirtschaftliche Lage der deutschen Jesuitenniederlassungen am Vorabend der Aufhebung, in Histor. Jahrbuch 39 (1919) 538 f.

Künstler, in ihrem Bannkreis behalten. Aber erst im Jahre 1554 trafen die beiden Männer in nähere Beziehung zu einander.

Die große religiöse Erneuerung, an der Ignatius und seine Söhne so eifrig arbeiteten, hatte auch den großen Meister der künstlerischen Renaissance nicht unberührt gelassen. Das Sonett, das er im August des Jahres 1554 einem Brief an Vasari beilegte, gibt uns einen Blick in Michelangelos Seele:

Durch Sturm und Wellen bin ich angekommen
Im großen Hafen jetzt auf morschem Kahn,
Wo alle, Rechenschaft zu geben, nah'n,
Von ihren Taten, bösen oder frommen.

Jetzt fühl' ich's, wie geirrt, von Lieb' ent-
gkommen,

Mein Geist, da er die Kunst in holdem Wahn
Zum Abgott machte, dem ich untertan,
Begehrt, was jeder wünscht, doch nicht zum
Frommen.

Wo seid ihr Liebesträume jetzt, ihr schönen,
Da Tod, dem Leib gewiß, der Seele dräuet,
In doppelter Gestalt mir näher schreitet!
Nicht Malen und nicht Meißeln stillt mein
Sehnen.

Die Liebe nur, die, selbst den Tod nicht scheuend,
Vom Kreuz die Arme uns entgegenbreitet!

Es war im Frühjahr desselben Jahres 1554, daß der längstgehegte Plan des Stifters der Gesellschaft Jesu, das kleine, völlig ungenügende Kirchlein Santa Maria della Strada am Altieri-Platz durch einen würdigen größeren Neubau zu ersetzen, sich endlich allen Hindernissen zum Trotz seiner Verwirklichung zu nähern schien, und der Mann, der als Baumeister dafür gewonnen wurde, war kein geringerer als der derzeitige Baumeister der neuen Peterskirche, Michelangelo Buonarroti.

Bereits 1550 hatten die neuen Straßenmeister die Erlaubnis zum Neubau und Franz von Borgia, der Herzog von Gandia, das dazu nötige Geld gegeben; noch im selben Jahr hatte man den Grundstein gelegt und die Fundamente begonnen, als die Weigerung zweier Nachbarn, ihre für den Bau nötigen Häuser zu verkaufen, zum Einstellen der Arbeit zwang. Auf eine Eingabe römischer Prälaten und Herren hin hatte zwar der Papst im September 1551 durch Kardinal Verallo „in Kraft des heil-

gen Gehorsams“ Ignatius befehlen lassen, den Neubau weiterzuführen, und den widerspenstigen Nachbarn, Girolamo Altieri und Madonna Giulia de' Picensanti, ihre beiden Häuser den Patres zu verkaufen; aber erst 1553 konnten die Straßenmeister die Umrisse der neuen Kirche bestimmen, und erst Ende März des folgenden Jahres schienen die Schwierigkeiten in der Hauptsache überwunden¹.

„Unsere Kirche ist nicht begonnen worden wegen der großen Schwierigkeiten, die uns die Nachbarn machten“, schrieb Polanco, der Ordenssekretär, am 31. März 1554 an Johann Pelletarius S. J. nach Ferrara, „aber diese sind jetzt mit Gottes Hilfe schon fast überwunden. Ich werde Sw. Hochw. benachrichtigen, wenn man etwas anfängt.“²

Als Nadal aus Spanien im Sommer 4000 Dukaten sandte, konnte Polanco ihm in seinem Dankschreiben bereits wichtige neue Mitteilungen über den Kirchenbau schicken. Man hatte den allzu saumseligen bisherigen Baumeister ausgeschaltet, und Kardinal Bartolomeo de la Cueva, der große Gönner der Gesellschaft Jesu, hatte statt seiner den berühmtesten Architekten der Christenheit gewonnen, Michelangelo selber; wie dieser die Bauleitung der Peterskirche 1546 ohne irdische Vergütung, „nur aus Liebe zu Gott und den Apostelfürsten“, übernommen hatte, so wollte er auch für diese neue Arbeit keinen zeitlichen Lohn.

„Eure Zuwendung kam zur rechten Zeit, sowohl um unsere Schulden zu bezahlen, wie auch um das Kolleg zu unterhalten und ernstlich den Bau der Kirche zu beginnen. Da Meister Thomas de Siglio bei der Inangriffnahme dieses Werkes allzu bedächtig voranging, und man darum befürchtete, wir würden es niemals zu Ende bringen, hatte man schon vorher einen Weg gefunden, ihm, ohne ihn irgendwie zu stoßen, diese Arbeit aus der Hand zu nehmen. Der Bischof von Squillace selig gab eine Geldüberweisung dafür, und hernach befahl der Kardinal de la Cueva als sein Erbe, der mit den vom genannten Bischof überwiesenen 1000 Dukaten anfangen will, sie auszu-

¹ Vgl. P. Tacchi Venturi S. J., *Le Case abitate in Roma da S. Ignazio di Loiola* (Roma 1899) 40—42 61—63.

² *Monumenta Ignatiana*. Ser. I, t. VI (Matriti 1907) 540.

zahlen, und will ebenfalls helfen. Und man hat auch erreicht, daß der Architekt Michael Angelo wird, der berühmteste Mann, den es gegenwärtig gibt, und es geschah nicht ohne göttliche Fügung, daß er seit vielen Jahren in diesen Gegenden ist, sodaß also alles mit Gottes Gnade gut gehen wird.“¹

Eine Woche später, am 21. Juni, fügte Polanco in einem Brief an Nadal bei:

„Die Sorge für die Bauleitung der Kirche hat Michael Angelo aus Devotion übernommen (por devoción). Er ist es, der die Oberleitung des Baues von Sankt Peter hat, und er gilt als der ausgezeichnetste Mann, den es seit langem gab. Der Kardinal de la Cueva brachte ihn dazu, denn dies Werk liegt ihm besonders am Herzen, wenn er uns auch in allem übrigen ebenfalls wie ein Vater gewogen ist.“²

Am 21. Juli schrieb Polanco dem Grafen von Melito im Auftrag des hl. Ignatius ähnlich:

„Die Kirche wird jetzt schneller vorankommen, trotz der großen Schwierigkeiten, die man ihr in den Weg legte (das, weil Gott sich ihrer sehr zu seiner Verherrlichung bedienen wird, wie ich glaube). Denn die Sorge für den Bau übernimmt der berühmteste Mann, den man hier kennt, nämlich Michael Angelo, der auch die Sorge für Sankt Peter hat, und aus purer Devotion (por devoción sola), ohne jede Vergütung arbeitet er daran.“³

Bereits am 10. Juni aber hatte Ignatius Salmeron nach Neapel schreiben lassen, der Meister habe schon die ersten Schritte in der Sache des Kirchenbaues getan.

„Was unsere Kirche betrifft, so ist Meister Michel Agnolo, der Bildhauer, da gewesen, um sich den Platz anzusehen, und er ist daran, das Modell zu machen, sodaß man bald mit Gottes Hilfe mit dem Bauen beginnen wird.“⁴

Im Oktober fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Da der Straßenmeister eine Erweiterung der Piazza wünschte, kam der frühere Bauplatz und Bauplan nicht mehr für den Neubau in Frage. Polanco berichtet darüber in seinem Chronicon:

„Am 6. Oktober also kam Kardinal D. Bartholomäus de la Cueva, den man gebeten hatte,

den Grundstein zu segnen und zu legen. Auch der Gesandte des Königs von Portugal war zugegen und andere Männer von nicht geringer Autorität; ferner waren zugegen die Ordensmitglieder unseres Hauses und die Zöglinge des Römischen Kollegs und auch die des Deutschen. Der Kardinal aber stritt in seiner Liebenswürdigkeit mit P. Ignatius: da er den ersten geistlichen Grundstein im Gebäude unserer Gesellschaft gelegt habe, so müsse er auch den ersten materiellen Grundstein in dieser Kirche der Gesellschaft legen. Da aber P. Ignatius, wie billig, sich weigerte, so wollte der Kardinal, daß P. Ignatius zugleich mit ihm den geweihten Grundstein lege. Auch gab der Kardinal zwei Edelsteine von nicht geringem Wert, wie man sagte, damit der Architekt sie unter den Grundstein lege. Hätte aber P. Ignatius deren Wert gekannt, dann hätte er vielleicht nicht zugelassen, daß man sie in das Fundament lege, wenn auch die Devotion des Kardinals allen zur Erbauung gereichte.“¹

Nach der Grundsteinlegung wurde der Bau tatkräftig in Angriff genommen, und bereits begannen die Mauern sich über die Erde zu erheben, als wiederum ein Nachbar, wie früher schon, hindernd in den Weg trat. Diesmal war es Kapitän Muzio de' Muti. Er hatte die Torre Rossa an die Patres verkauft. Aber als diese außerdem einige Häuser dazu erwarben und auch die zwischen ihnen und ihrem Grundstück durchführende Gasse zu bekommen suchten, wie man ihnen in Aussicht gestellt hatte, erhob er lauten Einspruch und verlangte vor Gericht, daß man den Verbindungsweg belasse und ihm das jenseits gelegene Haus zum Selbstkostenpreis übergebe. Da auch der Richter dem leidenschaftlichen Kapitän gegenüber zum Nachgeben riet, entsprachen die Patres seinem Begehren². Aber damit nicht zufrieden, ruhte der kampfslustige Nachbar nicht, bis er den Kirchenbau völlig zum Stillstand brachte. Polanco berichtet darüber zum Jahre 1555:

„Die Kirche hatte man im vergangenen Jahre, wie gesagt, an anderem Ort und nach anderem Plan zu bauen begonnen, und die Mauern begannen bereits langsam aufzusteigen; als eine benachbarte Familie römischer

¹ Mon. Ignatiana. Ser. I, t. VII (Matriti 1908) 102—103.

² Ebd. 136.

³ Ebd. 257.

⁴ Ebd. 100.

¹ Polanco, Chronicon (Mon. Hist. S. J., Matriti 1896) IV 9.

² Ebd. 10 und Tacchi Venturi 42.

Adliger, da das Recht weniger auf ihrer Seite war, mit Drohungen und gezücktem Schwert gegen einen der Maurer vorging, und so den Anlaß gab, die Arbeit einzustellen. Diese Schwierigkeit und Belästigung wäre zwar vielleicht zu überwinden gewesen, aber P. Ignatius meinte, indem er diesen Anlaß benützte, man solle von jenem Bau absteigen, da die Unsrigen zu Rom in großer Geldnot waren und selbst für Nahrung und Kleidung kaum das Nötige hatten. Ohne einen solchen Anlaß wäre freilich der Bau nicht abgebrochen worden. Gott aber hinderte auf diese Weise, daß man unnötige Ausgaben für den künftigen Bau der Kirche machte. Denn die Kirche, welche eine Reihe von Jahren später von dem reichen Kardinal Alexander Farnese aufs freigebigste an dritter Stelle in anderer Lage und nach anderem Plan erbaut wurde, stützte sich nicht auf diese Anfänge und Fundamente.“¹

Michelangelo sollte so wenig wie Ignatius die Vollendung der Kirche schauen.²

¹ Polanco V 21.

² Anmerkung der Schriftleitung. Im „Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst“, Neue Folge, Band IV (1927) Heft 4 findet sich eine sehr aufschlußreiche Abhandlung von Anny C. Popp „Unbeachtete Projekte Michelangelos“, in der die Vorgeschichte des Gesù ausführlich dargelegt wird. Dort wird mit beachtenswertesten Gründen behauptet, daß der

Als man 1568 den dritten und letzten Grundstein zum Prachtbau des Gesù legte, war der große Meister bereits seit vier, der Stifter der Gesellschaft Jesu seit zwölf Jahren in jenem „großen Hafen“ angekommen,

Wo alle, Rechenschaft zu geben, nah'n,
Von ihren Taten, bösen oder frommen.

G. Schurhammer S. J.

Plan Michelangelos für Gesù mit einem in den Uffizien verwahrten nicht ausgeführten Entwurf Michelangelos für die Kirche S. Giovanni dei Fiorentini entweder identisch oder im Grundprinzip nahe verwandt gewesen sei, daß Vignola, der wirkliche Erbauer des Gesù, einem Wunsche des Kardinals Farnese entsprechend, die wesentliche Form des Planes Michelangelos beizubehalten hatte, daß diesem das Verdienst gebühre, der Baukunst der Jesuiten die Richtung gegeben zu haben. „Es war also nicht Vignola, der den neuen Kirchentypus schuf, der das bedeutendste Vorbild und der Ausgangspunkt für die kirchliche Baukunst des Barock wurde, sondern Michelangelo. Vignola war nur mehr oder minder unfreiwillig Michelangelos Spuren gefolgt. Denn Vignola selbst hätte diesen Bautypus aus eigenem Drang nie geschaffen. Er lag gar nicht in der Richtung seines Empfindens.“ Darüber wird freilich noch nicht das letzte Wort gesprochen sein.